

Peter Fuchs

DAS Sinnsystem

Prospekt einer sehr allgemeinen Theorie

ISBN 978-3-942393-77-5

© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2015

Vorweg

Der Grundgedanke, der mich dazu treibt, dieses Buch zu schreiben, ist schlicht der, dass die Theorie sozialer Systeme, die Niklas Luhmann in ihren wesentlichen Zügen ausformulierte, sich mittlerweile über ihre ursprüngliche Schlüsselreferenz (eben: soziale Systeme) hinausentwickelt hat. Sie bezieht nicht mehr am Rande, sondern zentral psychische Systeme ein, im Kern auf eine Weise, die die Separierbarkeit beider Systemtypen zwar pragmatisch für legitim, aber zugleich für eine Zwischenlösung, ein Moratorium, eine Stundung hält – im Blick darauf, dass Psyche und Sozialität nicht einfach zwei Phänomene sind, sondern sich in ihren Phänomenheiten herstellen dadurch, dass sie jeweils in ihrem Gegenüber das Andere ihrer selbst als Bedingung ihrer eigenen Möglichkeit und Notwendigkeit finden.

Anders ausgedrückt: Man kann nur über psychische und soziale Systeme wie über Getrenntheiten reden, wenn man einen erheblichen Aufwand für die Ausblendung ihrer Einheit treibt, für die Erzeugung einer ZWEI, die doch als EINS gelesen werden müsste, obschon alle Worte bzw. Begriffe, die darauf angewendet werden, die ZWEI mehr oder minder okkult mitführen, Worte und Begriffe wie *strukturelle Koppelung*, *Interpenetration*, *Ko-Evolution* oder *konditionierte Koproduktion*. Diese Misslichkeit speist sich aus der differentiellen Konstitution sinnförmiger Strukturen und Prozesse. Sinnsysteme sind auch dann, wenn sie sich auf sich selbst richten, an Sinn gebunden. Sie entkommen sich nicht.¹

Jene Ausblendungsleistung muss nicht irritieren. Sie kann forschungstechnisch fruchtbar sein, weil sie Komplexitätsüberschüsse reduziert, die durch weitere Abstraktionssteigerungen ohnehin hochabstrakter Theoriefiguren zustande kommen. Wenn man aber darauf besteht, dass die Ausblendungen stören (und ich störe mich habituell daran), wird die

1 Entsprechende Bestrebungen lassen sich aber beobachten, etwa in der Mystik und im Zen-Buddhismus.

Frage virulent, ob es, wenn Aufblendungen gewollt werden, überhaupt noch um Wissenschaft geht, um Soziologie in meinem Fall. Es sieht ja – *horribile dictu* – ganz so aus, als würden Disziplinargrenzen überschritten, und das nicht nur unter dem Banner inter- oder transdisziplinärer Moden, sondern mit der Intention auf ein ›Meta‹.

Kurz: Der Philosophie-Verdacht liegt nahe. Aber er ist nicht geeignet, mich zu erschrecken. Einerseits schätze ich genaues Denken, wo immer es sich findet; andererseits gehe ich davon aus, dass das Projekt der Philosophie längst nicht mehr die (Kon-)Fusion mit ›grand theories‹, mit ›Supertheorien‹ vermeiden kann. Gemeint sind nicht *theories of everything* oder gar *ultimate or final theories*, sondern: Supertheorien. Sie »[...] beruhen auf der Ausdifferenzierung eines besonderen Kommunikationssystems für Wissenschaft innerhalb der Gesellschaft und beziehen sich funktional auf Strukturprobleme dieses Systems. Sie sind dadurch historisch abhängig von vorgängigen Prozessen gesellschaftlicher Differenzierung, die eine Ausdifferenzierung von Wissenschaft erst ermöglichen. Supertheorien gibt es erst in der neueren Zeit; vielleicht können wir sagen: erst nach Kant, der zum ersten Mal die Notwendigkeit sah, als Reaktion auf sich ausdifferenzierende Wissenschaft erkenntnistheoretische und moralische Fragen (und beide im Zusammenhang miteinander) neu zu formulieren.«²

Supertheorien sind damit auf ein gerütteltes Maß an Selbstreferenz angewiesen, auf die Möglichkeit, die eigenen Ausdifferenzierungsbedingungen, die historische Konditioniertheit ihrer beobachtungsleitenden Unterscheidungen mit zu reflektieren. Sie sind zugleich, da diese Mitreflexion auf unabweisbare Kontingenz verweist, gefährlich für Philosophien (und Weltanschauungen), die vom realen Menschen, vom richtigen Leben, von der tatsächlichen Verfasstheit der Welt handeln – ohne die Aktivierung von Selbstreferenz, ohne ›geklärte‹ Limitationalität, mit hin auch: ohne Wissenschaft.

Ein anderer Verdacht, der verschiedentlich zu hören ist, wird sich auch in dieser Arbeit immer wieder bestätigen, der Verdacht der *Mystiknähe*. Auch er lässt mich nicht erschauern. Ich sehe nichts Anrüchiges darin, wenn Hochabstraktionen auf mystische Denk- und Erlebensfiguren zurückgreifen, falls bemerkt wird, dass Kognitionsgrenzlagen im Spiel sind, die Spiel- und Sprachraumerweiterungen erzwingen.³ Gewiss: Mystisches Erleben ist kaum generalisierbar und kann nur im Modus des

2 Luhmann, N., *Die Moral der Gesellschaft* (hrsg. v. Detlef Horster), Frankfurt a. M. 2008, S. 58. Ich komme weit unten eingehender darauf zurück.

3 Vgl. Fuchs, P., *Die Modernität der Mystik und die Modernität der Theorie – Anmerkungen zu einer überaus seltsamen Affinität*, in: Berensmeyer, I. (Hrsg. unter Mitarbeit von Martin Spies), *Mystik und Medien, Erfahrung – Bild – Theorie*, München 2008, S. 55–76.

›donnernden Schweigens‹ kundgetan werden; aber die Paradoxien, in denen Mystisches sich kommunikativ dann doch zu erkennen gibt, sind alles andere als ignorabel, dann jedenfalls, wenn es um eine ›Allgemeine Theorie der Sinnsysteme‹ (ATS) oder gar ›des Sinnsystems‹ geht.⁴

Dieser Theorietitel ist allerdings ungewöhnlich. Er soll nicht nur der Verlegenheit abhelfen, dass die Theorie bislang keinen wirklich unmissverständlichen Namen hat und allenfalls durch Orts- und Autorenhinweise identifiziert wird: Soziologische Systemtheorie der Bielefelder Provenienz beispielsweise oder Luhmannsche Systemtheorie. Der Gedanke, der in diesem Buch ausgearbeitet wird, handelt dagegen von Sinnsystemen *überhaupt*, genauer: von der Form *des Sinnsystems* und erst dann davon, wie diese Form so etwas wie auf Reziprozität angelegte ›Phänomenalisierungen‹ zu beobachten gestattet: soziale und psychische Systeme, die von der Konstruktion *des Sinnsystems* her in ihr je eigenartiges Relief getrieben werden können.

Selbstredend ist der Titel des Buches eine Verbeugung vor Niklas Luhmann. Sein theoretisches Hauptwerk ›Soziale Systeme‹ ist untertitelt mit ›Grundriss einer allgemeinen Theorie‹. Ich hätte gern ›Abriss einer allgemeinen Theorie‹ geschrieben, aber trotz aller wunderbaren, auch den ›Reißboden‹ heranzitierenden Bedeutungen lag doch das ›Abreißen‹ zu nahe. Deswegen: *Prospekt* – ein Wort, dessen assoziative Bandbreite sowohl die Kunst, die Bühne, die Hauptstraße, die Hinsicht als auch die Werbung umfasst, aber vor allem Fernsicht, wodurch es sich zwanglos mit *Theoria (Visio)* verbinden lässt, nur eben als ›gemalte Fernsicht‹. Das passt zu einer Theorie, die Ludwig Wittgensteins Diktum mühelos zustimmen kann: »Wir könnten da auch sagen, wir lebten nicht in der Zeichensprache, wohl aber im gemalten Bilde.«⁵

4 Vgl. dazu die einschlägigen Aufsätze in Luhmann, N./Fuchs, P., Reden und Schweigen, Frankfurt a. M. 1989.

5 Wittgenstein, L., Zettel, in: Werkausgabe, Bd. 8., Frankfurt a. M. 1989(3), S. 323, Nr. 232.